



Der Schweizer Landwirt Nils Müller kennt jedes seiner Tiere. Das macht es ihm nicht gerade leichter, sie selbst zu töten.

FOTO: JOHANNA PROBST

Zum Sterben schön

Der 39-jährige Nils Müller möchte seinen Rindern Stress und Schmerzen ersparen. Deshalb will er sie töten, indem er sie auf der Weide erschießt. Als erster Schweizer Bauer hat er dafür nun eine Genehmigung

VON SEBASTIAN HERRMANN

Am Ende blicken die Tiere dem Tod in die Augen, seelenruhig. Sieben Rinder stehen in einem abgeäugten Pferch neben einer Weide. Hinter dem Zahn, in einem überdachten Hochsitz aus groben Brettern, wartet der Landwirt Nils Müller, sein Gewehr angelegt. Gleich, so zeigt es das Video eines Forschungsinstituts, wird er eines der Tiere töten. Welches, das entscheidet das Schicksal. Die Tiere sind entspannt, sie kennen einander, sind an den Pferch gewöhnt. Ein Rind steht ein wenig abseits, trottet ein, zwei Schritte auf den Hochsitz zu. Dann steht es ganz still, der Moment ist gekommen, das Schicksal hat es ausgewählt. Nils Müller drückt ab.

Ein Schuss kracht, die Patrone durchschlägt die Schädeldecke des Tieres. Das Rind sackt in sich zusammen. Die sechs Überlebenden zucken kurz, als es knallt, und bleiben ruhig. Nicht einmal irritiert wirken die Tiere, obwohl da gerade eines von ihnen tot zusammengebrochen ist.

„Es ist tragisch“, sagt der Landwirt Nils Müller mit sanfter Stimme, „und es ist schön zugleich.“ Seit einigen Tagen steht fest, dass der 39-Jährige seine Rinder weiterhin auf diese ungewöhnliche Art schlachten darf. Gemeinsam mit dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) hat er auf seinem Betrieb „Zur Chalthe Hose“ nicht weit von Zürich die sogenannte Weideschlachtung erprobt. Zehn Rinder hat Müller für die Pilotphase auf der Weide erschossen und anschließend in einer mobilen Schlachtkabine abgeblutet. Der Tod eines Tieres ist in einem Video auf der Webseite des FiBL zu sehen. Das Projekt hat das Veterinäramt überzeugt, vorerst bis Ende 2018 darf Nils Müller als erster Landwirt in der Schweiz Rinder auf der Weide erschießen.

Für Müller steht fest: Wenn seine Tiere geschlachtet werden, dann sollen sie so sanft wie nur möglich sterben. Ein Schuss auf der Weide bereite ihnen am wenigsten

Stress und Schmerz, meint Müller. Es sei zwar tragisch, auf eines seiner Rinder zu schießen, weil er ein Tier töten muss, um das er sich zwei Jahre lang gekümmert hat; aber es sei auch schön, weil er alles unternehmen habe, um dem Tier Angst und Schmerz zu ersparen.

Für seine Methode erhält Müller manche Kritik von Tierschützern, aber vor allem Anerkennung: „Die artgerechte Weidewirtschaft der Rinder kann jetzt konsequent zu Ende geführt werden“, sagt der Tierhaltungsexperte Eric Meili vom FiBL, der an dem Projekt beteiligt war. Der finale Schuss auf der Weide erspare den Tieren den Transport ins Schlachthaus. Besonders für Freilandrinder stelle das enorme Stress dar, sie seien Menschen, Fahrzeuge und enge Gebäude nicht gewöhnt. Im Schlachtbetrieb bereiten Fixiervorrichtungen den Tieren Panik, und oft genug sitzt der Bolzenschuss nicht richtig, sodass die Tiere beim Ausbluten noch bei Bewusstsein sind. Zeitdruck, ein Tier nach dem anderen, im Massenbetrieb sitzt nicht jeder Handgriff.

All das erspart Nils Müller seinen Tieren – und auch seinen Kunden, die Fleisch mit reinem Gewissen essen wollen. Für sie nimmt Müller es auf sich, die Tiere selbst zu töten. „Am Abend vorher beschäftigt mich das sehr“, sagt der Mann, der seine schwarzen Haare zu einem Zopf gebunden trägt. Er geht dann oft noch einmal zu den Tieren und berührt ihr Fell. „Ich war bei ihrer Geburt dabei, und am Ende übernehme ich die Verantwortung für das Töten.“

Am Tag vor dem Schuss führen der Landwirt und seine Mitarbeiter die Tiere schon einmal auf den Pferch vor dem Hochsitz. Zwischen den Rindern steht dann eine kleine Zielscheibe. Nils Müller legt einmal darauf an, ein Probeschuss. Er schießt das Gewehr ein, das Visier soll richtig eingestellt sein, damit die Kugel ihr Ziel am Tag darauf nicht verfehlt und dem Tier Schmerzen bereitet. Abdrücken darf er nur, wenn ein Rind sich von der Gruppe löst und sich

in Schussposition stellt. Dann muss er sogar abdrücken – so wählt das Schicksal und nicht er aus, welches Tier es trifft.

Die Rinder sollen sich auch an den Schuss gewöhnen. Es knallt und sonst passiert nichts. Am Tag darauf sackt eben ein Artgenosse zusammen. Sonst ist für die Tiere alles wie immer, die Herde fast noch da, die Rinder fühlen sich sicher.

Nach dem Schuss geht alles ganz schnell. Müllers Mitarbeiter öffnen das Gatter und führen die lebenden Tiere fort. Das tote Tier wird an einem Frontlader aufgehängt und ausgeblutet. „Nach dem Schuss setzt bei mir Erleichterung ein“, sagt Müller, „das Tier hat bis zuletzt gut gelebt und seine Würde behalten.“



Nach dem Schuss setzt Erleichterung ein: Nils Müller am Abzug. FOTO: GABRIELA MÜLLER

Auch in Deutschland dürfen Rinder seit einiger Zeit auf diese Weise geschlachtet werden – unter strengen Voraussetzungen. Nur für Tiere, die ihr ganzes Leben und auch das ganze Jahr auf Weiden im Freien verbracht haben, erteilen Veterinärämter die Genehmigungen. Auch die Schützen brauchen eine besondere Ausbildung, ein Jagdschein reicht da nicht. Und nicht immer geht alles gut: „Natürlich gibt es auch Fehlschüsse“, sagt Martin von Wenzlawowicz, Tierarzt in Schwarzenbek, Schleswig-Holstein, und Mitglied in der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz.

„Aber wenn das ordentlich gemacht wird, ist das aus Sicht des Tierschutzes die beste Methode.“ Anwendbar ist sie jedoch nur für Betriebe, deren Kunden bereit sind, besonders hohe Fleischpreise zu zahlen.

Ihnen ist nicht nur ein besseres Gewissen, sondern auch besserer Geschmack sicher: Die Fleischqualität profitiert, wenn ein präziser Schuss die Tiere plötzlich aus dem Leben holt und keine Stresshormone den Körper fluten. Das hat Katrin Juliane Schiffer in einer Dissertation an der Universität Kassel-Witzenhausen belegt. Auf einem Bio-Betrieb im Norden Schleswig-Holsteins hat die Agrarwissenschaftlerin die Daten dazu gesammelt; dort wird die Weideschlachtung so regelmäßig eingesetzt wie sonst wohl nirgends in Deutschland. „Wir verwerten vier Tiere in der Woche“, sagt der Geschäftsführer des Bioland-Hofes Bunde Wischen, Gerd Kämmer, der 900 Rinder auf 1500 Hektar Weidefläche hält. Für ihn ist der Todesschuss zur Routine geworden, etwa 500 Rinder hat er schon selbst mit dem Gewehr erlegt. „Viel näher geht mir der Moment, in dem man die Tiere zum Ausbluten absticht und einem das warme Blut über die Hände läuft“, sagt Kämmer.

Nils Müller hat Anfang Mai erst zum elften Mal den Todesschuss ausgeführt. Sein Hof ist viel kleiner als der in Schleswig-Holstein, da ist er den einzelnen Tieren näher. Das macht es schwerer. „Eines war ein männliches Tier mit einem sehr guten Charakter“, sagt Nils Müller. Der junge Bullen war gutmütig, fast sanft. Wenn der Landwirt auf die Weide gekommen ist, hat das Tier sofort seine Nähe gesucht. Der Bullen war aber auch der stärkste in der Herde. Viel Fleisch. „Im Schlachthof wäre er als erster drangekommen“, sagt Müller. Im Pferch unter der Schusskanzel blieb der sanfte Bullen dagegen die ersten sechs Mal zwischen den anderen Tieren. Erst beim siebten Mal stellte er sich vor den Gewehrlauf. Drehte seinen Kopf und blickte Nils Müller entgegen.

MELDUNGEN

Rock am Ring: 21 klagen

Mayen – Mehrere Besucher des Musikfestivals „Rock am Ring“ wollen wegen des wetterbedingten Abbruchs Geld zurück. Bislang hätten sich 21 Betroffene der Forderung angeschlossen, sagte der Anwalt Andreas Tryba, der die Festivalbesucher nach eigenen Angaben vertritt, am Donnerstag: „Die Chance auf eine Teilerstattung des Ticketpreises ist sehr groß.“ Tryba wollte noch am Donnerstag ein Schreiben an „Rock am Ring“-Macher Marek Lieberberg schicken. „Wir setzen 50 Prozent des Ticketpreises an“, sagte er. Schließlich seien wegen der Absage am Sonntag zwei Haupt-Acts ausgefallen, hinzu komme die Unterbrechung am Samstag. Ziel sei allerdings eine außergerichtliche Einigung, so Tryba: „Es ist keiner daran interessiert, dass man das vor Gericht bringt.“ Man warte nun auf eine Reaktion von Lieberberg. Dessen Versicherer, die Düsseldorfer Ergo, machte zum Umgang mit den Forderungen zunächst keine Angaben. DPA

Öffentliche Entführung

Washington – Schockierende Bilder in einem Internetvideo: In aller Öffentlichkeit will ein Mann im US-Bundesstaat Florida ein Mädchen entführen und schleift das Kind durch die Gänge eines Supermarkts. Die Mutter versucht verzweifelt, ihm ihre Tochter zu entreißen. Das Überwachungsvideo wurde vom Polizeichef des Verwaltungsbezirks Citrus County im Internetnetzwerk Facebook eingestellt und bis Donnerstag bereit mehr als 2,7 Millionen Mal angeklickt. Zu sehen ist, wie ein junger Mann sich das 13-jährige Mädchen greift und es durch den Supermarkt zerrt. Die Mutter läuft hinterher, packt ihre Tochter und wirft sich auf sie, um sie dem Täter zu entreißen. Nach Angaben der Polizei ließ der 30-Jährige das Mädchen schließlich los und flüchtete aus dem Laden. Ein Polizeibeamter, der nach der Arbeit einkaufen gehen wollte, sei gerade in diesem Moment im Streifenwagen vorgefahren. Er stoppte den Mann mit gezückter Waffe. Was der polizeibekannt Täter mit dem Kind vorhatte, war zunächst unklar. AFP

Cosby legt Einspruch ein

New York – US-Fernsehkamiker Bill Cosby hat Einspruch gegen ein drohendes Verfahren wegen des Vorwurfs des sexuellen Missbrauchs eingelegt. Die Verteidigung des 78-Jährigen forderte am Mittwoch (Ortszeit) vor einem Gericht in Montgomery, Pennsylvania, die Einstellung der Ermittlungen gegen Cosby. Stattdessen müsse es eine neue Voranhörung geben, in der die Verteidigung die Klägerin befragen wolle. Bei einer Voranhörung am 24. Mai war das mutmaßliche Opfer nicht anwesend gewesen, weshalb sich die Anklage auf ihre schriftliche Aussage stütze. Die Richterin hatte damals befunden, dass die Indizien für die Einleitung eines Strafverfahrens ausreichen. In dem Fall geht es um den Verdacht, Cosby habe die Frau unter Drogen gesetzt und sexuell missbraucht. AFP

Demo gegen Leberkäse

Ulm – Ein Rekordversuch um den längsten Leberkäse der Welt treibt Tierschützer an. Sie wollen am Sonntagvormittag in Ulm gegen die Herstellung eines 161,53 Meter langen Leberkäses demonstrieren, der so lang werden soll wie das Ulmer Münster hoch ist. Die örtliche Fleischerinnung will damit ins Guinness-Buch der Rekorde kommen. Tägliche Auseinandersetzungen erwartet die Polizei aber nicht: „Vegetarier sind ja grundsätzlich nicht gewalttätig – und die Leberkäs-Bäcker auch nicht“, sagte ein Sprecher. DPA

Schafe in der Stadt

Madrid – In Spanien sind Hunderte Schafe mitten in der Nacht durch eine Stadt gelaufen. Die Polizei wurde morgens um vier von Anwohnern alarmiert, weil die etwa tausend Tiere blökend durch die Straßen von Huesca zogen. „Der Schäfer war eingeschlafen und hat nicht mitbekommen, dass die Schafe ausgebrochen waren“, sagte ein Sprecher der Polizei. Zwei Streifenwagen mit fünf Beamten sowie der Schäfer, der schnell geweckt worden war, trieben die Schafe in der 53000-Einwohner-Stadt wieder zusammen. AFP

Kot macht erfinderisch

In Spanien verschwindet ein aufblasbares Riesen-Exkrement

Ein riesiger Hundehaufen ist verschwunden. Jenes Häufchen, das in der spanischen Stadt Torrelodones gerade noch vor dem Rathaus lag, die Stadtverwaltung hatte es dort aufblasen lassen. Als Teil ihrer Kampagne gegen ignorante Hundehalter. Auf dem Schild neben dem 2,40 Meter hohen Gummi-Dreck stand: „Dies ist eines der größten Hindernisse für unser Zusammenleben. Wenn Sie einen Hund haben, helfen Sie uns.“ In Österreich würde man einfach sagen: „Nimm ein Sackerl für mein Gackerl.“

Irgendjemand muss das Schild falsch verstanden haben. Quasi als Auftrag, nun auch die 2416 Euro teure Haufen-Hüpfburg zu entsorgen. Oder handelt es sich um eine Entführung? So wie in Erfurt. Dort verschwand 2009 eine zwei Meter hohe Skulptur der TV-Figur „Bernd das Brot“. Spielende Kinder fanden sie im Kellergewölbe einer verlassenen Kaserne wieder. Vor drei Jahren dann sorgte die angebliche Entführung eines Goldenen Kekses in Hannover für Aufregung. Der Kekes-Konzern spendete als Lösegeld Tausende Kekse an Krankenhäuser, schon hing der Kekes wieder an Ort und Stelle. Auch diese Täter wurden nie gefasst, es wurde gemutmaßt, alles könne nur fingiert gewesen sein.

Ist das gekindnappte Exkrement von Torrelodones also nichts anderes als ein

PR-Gag des dortigen Tourismusamts? Schade, dass in Hamburg gerade das Hundehasser-Fachblatt *Kot und Köter* eingestellt worden ist. Die hätten sicher mehr gewusst. Hundeliebe jedenfalls kann an die Substanz gehen: „Wenn es keine Hunde gäbe, möchte ich nicht leben“, hat Philosoph Arthur Schopenhauer gesagt. Der Gemeindefachsprecher von



Der 2,40 Meter hohe Hundehaufen von Torrelodones. FOTO: IMAGO

Torrelodones meint zumindest, die Kot-Kampagne sei schon jetzt ein großer Erfolg für das friedliche Zusammenleben. Und besser, es verschwinde mal ein Riesenhaufen, als dass man ständig in Dutzende kleinere tritt. MARTIN ZIPS

EINBAUSCHRANK NACH MASS



Der Einbauschränk ist raumhoch, mit 6 Türen, Blendleisten und selbstdämpfenden Türscharnieren.

NATURHORNBRILLENFASSUNGEN NACH MASS



Die Fassungen werden von Optikermeister Ludwig Rosenberger durchgängig aus einem Material von Hand gefertigt.

KLEINER LUXUS ZWISCHENDURCH IM SINGER SPORHOTEL & SPA



4 Nächte für 2 Personen im komfortablen DZ mit Verwöhn-Halbpension in der Tiroler Zugspitz Arena

BIS ZU 50% RABATT

HEUTE AUF KAUFDOWN.DE



DIE AUKTION, BEI DER DER PREIS SINKT.

Städteutsche Zeitung Kaufdown Die Auktion, bei der der Preis sinkt